

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **77 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Mystik in Geschichte und Gegenwart.
Texte und Untersuchungen. Frommann-Holzboog, Stuttgart/Bad Cannstatt. – Abteilung I: Christliche Mystik.

Band 1: Rudolf von Biberach, *de septem itineribus æternitatis*. Lateinischer Text mit Einleitung von Margot Schmid. 1985, XLVI + 93 S. Ln. DM 28.–.

Band 2: Rudolf von Biberach, *die sieben strassen zu got*. Hochalemannische Übertragung und hochdeutsche Übersetzung von Margot Schmid. 1985, XXIX + 367 S. Ln. DM 48.–.

Rudolf von Biberach (ca. 1270–1326) ist nicht einer der bekannten Namen der mystischen Literatur. Das mag damit zusammenhängen, dass sein Hauptwerk, «*de septem itineribus æternitatis*» während Jahrhunderten unter dem Namen des Bonaventura verbreitet war. Zuletzt wurde es von A. C. Peltier in Band 8 der *opera omnia S. Bonaventurae*, Paris 1866, publiziert. In langjähriger Arbeit hat Margot Schmid diesen für die deutsche Mystik wichtigen Schriftsteller aus der Vergessenheit geholt. Bereits 1969 gab sie in Florenz die hochalemannisch/mittelhochdeutsche Übertragung aus dem 14. Jahrhundert nach der einzig bekannten Handschrift (Einsiedeln 278) heraus. Nun erfolgte ein Neudruck, bei dem allerdings aus technischen Gründen der Apparat wegfallen musste. Dafür ist eine hochdeutsche Übersetzung beigegeben, die sowohl Auslassungen als auch Ergänzungen der mittelhochdeutschen Übersetzung gegenüber dem lateinischen Text (leider nicht ganz vollständig) berücksichtigt und kenntlich macht.

Gleichzeitig erschien ein Nachdruck der lateinischen Ausgabe von Peltier, der Margot Schmid eine Einleitung zur reichen handschriftlichen Überlieferung beifügt. Noch fehlt eine kritische Ausgabe des lateinischen Textes. Dennoch sind nun dem Forscher die Grundlagen erschlossen, sich mit Rudolf von Biberach und seinem Einfluss auf die aufblühende deutsche Mystik zu befassen. Doch jeder Freund der Mystik und «*gottes frund*» wird die beiden Bände gerne zur Hand nehmen.

Im Unterschied zu den meisten mystischen Schriftstellern versieht Rudolf sein Werk mit zahlreichen Zitaten, ja man könnte es sogar als Florilegium einer fast tausendjährigen mystischen Tradition bezeichnen. Dennoch ist es keine westliche «*Philokalia*», sondern ein durchaus eigenständiges Werk. Ohne Rücksicht auf historische Massstäbe unserer Zeit zitiert er kürzere und längere Abschnitte aus den verschiedensten Werken nach seinem Bedarf. Der wichtigste Gewährsmann ist natürlich (Pseudo)Dionysius Areopagita, der aus lateinischen Übersetzungen und Paraphrasen zitiert wird. Ihm folgen Augustin und Gregor (besonders seine *Moralia in Iob*), dann Hugo und Richard von St. Viktor sowie Bernhard von Clairvaux. Doch auch Cicero und Seneca werden unbefangen herangezogen. Grosses Gewicht haben schliesslich der Vercellensis genannte Thomas Gallus (von St. Viktor, Abt in Vercelli, gest. 1246) und der Linconensis genannte Robert Grosseteste (1168/75–1253, Bischof von Lincoln), die die mittelhochdeutsche Übersetzung allerdings anonym als «*lerer*» einführt. Einige biographische Anga-

ben zu diesem und ändern wenig bekannten Autoren dürften manchem Leser hilfreich sein. Das wäre eine wertvolle Ergänzung zu den Anmerkungen, die für einen grossen Teil der Zitate die Belegstellen angeben. Hier wurde von der Herausgeberin eine ungeheure Arbeit geleistet, die für ein eingehenderes Studium von unschätzbarem Nutzen ist.

Eine weitere Besonderheit Rudolfs ist seine fast schematische Systematik. Nach einem in sieben Distinktionen eingeteilten Prolog folgen die sieben Strassen zu Gott, die jede (ausser der ersten mit sechs) wieder sieben Distinktionen umfasst. Der Prolog nennt das Ziel des «intrinsicum secretum et æternale manerium» (inren ewigen niederlas und wonung). Bei den sieben Strassen folgen auf die «recta intentio» (rechte meinung) und «studiosa meditatio» (flissige betrachtunge und meditacio) die «limpida contemplatio» (clare beschoude) und «charitativa affectio» (gottliche minne, minsame beweige und hertzunge), die schon dem äussern Umfang nach den Hauptteil des Werkes ausmachen. Hier kommt es zum «uszug des geistes» (ecstasis, mit Hinweis auf Gal.2.20), und das «gemuete» wird in den «abgrund des gotlichen liechtes» (in Deum luminis abyssum) gezogen. Auch Hinweise auf 2. Kor. 12 fehlen nicht. Die drei folgenden Strassen sind «occulta revelatio» (heimliche offe-nung), «experimentalis praegustatio et notitia» (enphintlichu verbekorunge und bekantnissi) und «meritoria/deiformis operatio» (furdienstlichu/gotformige wirkunge). Dabei wird die Bedeutung der Eucharistie und der Zusammenhang von vita activa und vita contemplativa (guottetliches und beschouwliches leben) aufgezeigt. Fast auf allen Wegen wird das Hohelied herangezogen, vor allem Hld. 2, 10 als

Aufforderung Gottes an die Seele. Schon diese wenigen Hinweise dürften etwas vom Reichtum der geistlichen Erfahrung dieses Werkes andeuten.

Die hochdeutsche Übersetzung ist «so wörtlich wie möglich und so frei wie nötig» (S. XXVIII), vielleicht für manches Empfinden zu frei. An ihre Grenze als Übersetzung sowohl des lateinischen wie des mittelhochdeutschen Textes stösst sie dort, wo schon die mittelhochdeutsche Übersetzung inkonsequent oder ungenau ist. Dennoch ist sie eine nützliche Lesehilfe. Das ganze Werk erscheint in tadelloser Aufmachung und bildet einen wichtigen Beitrag zum Studium der spätmittelalterlichen Mystik.

Christoph Feitknecht

Königsteiner Jahrbuch 1987. Hrsg. vom Albertus-Magnus-Kolleg / Haus der Begegnung Königstein e. V. 96 S. 4°.

Das Jahrbuch bringt neben einem Kalendarium mit liturgischen Angaben Erzählungen und Gedichte aus dem Lebensbereich der ostvertriebenen Deutschen mit Erinnerungen an früher, ferner Angaben über die jetzige Lage der Vertriebenen und ihrer Nachkommen, aber auch über die Behandlung der Kirche im sowjetischen Bereich (vor allem in Litauen; S. 72 f.). Dem Inhalt entsprechen die Bilder. Sie erinnern an einen Abschnitt der Geschichte und damit auch der Kirchengeschichte des 20. Jh.s, der Bevölkerungsverschiebungen mit sich brachte, wie sie Europa seit der Völkerwanderung nicht erlebt hatte (man mag allenfalls den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei 1922/24 vergleichen). Die Entwicklung des Christentums in unserer Zeit wird auch durch dieses Geschehen geprägt.

Bertold Spuler